

Auswege

IN AVISO HEFT 3/2012 habe ich über den skurrilen Fall einer Kölner Mathematik Klausur für künftige Lehrer berichtet, denen selbst gymnasiale Mittelstufenkenntnisse Überforderung gewesen sind. Dahinter verbirgt sich eine andere Geschichte, die beleuchtet, weshalb es zu den nun auch vom Wissenschaftsrat beanstandeten Kuschnoten kommt.

Kurs und Klausur

Jener fachwissenschaftliche Grundkurs Mathematik für Pädagogikstudenten des ersten Semesters wurde gehalten von Dr. Anca Popa, einer Regensburger akademischen Rätin an der Fakultät für Mathematik der Universität Regensburg. Frau Popa hatte sich in Regensburg für das Wintersemester 2011/12 beurlauben lassen, um eine Vertretungsprofessur in Köln am Seminar für Mathematik und ihre Didaktik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wahrzunehmen. Berichtet hatte ich, dass die Klausur »katastrophal« ausgefallen ist: Von 305 Teilnehmern haben 21 (6,9%) die Hälfte der maximal möglichen 52 Punkte überschritten und hatten bestanden. Diese Hürde verfehlt hatten 93,1% und waren durchgefallen. Erschreckend: 76 »Studierende«, also 31% blamierten sich mit 5 oder weniger Punkten, blieben also unterhalb der 10-Prozent-Leistungsmarke. Ob die Klausur schwer war oder nicht, kann ich nicht beurteilen. David Kriesel verweist in seinem Blog darauf, dass 30 Punkte – mehr als zum Bestehen nötig gewesen ist – mit einfachen Rechen- und Textaufgaben erzielt werden konnten. Für »Hammerfehler« gab es zwei Maluspunkte. Zur Hilfestellung hatte Frau Dr. Popa eine »Übungsklausur« in Netz gestellt, die dieselben Aufgabentypen enthielt, so dass die Studenten hätten wissen können, was auf sie zukommt und was ihnen abverlangt wird. Indes hat nur ein Bruchteil der Studenten diese Übungsklausur bearbeitet und abgegeben. In der zweiten, vereinfachten Nachklausur bestanden dann weitere 79 Teilnehmer. Damit

haben insgesamt 100 Teilnehmer bestanden, also 32,8%. Dies und umfassende Bemühungen der Dozentin um einen Lernfortschritt sind in der Stellungnahme der Fakultät vermerkt.

Aufstand und Ukas

Schon nach der »katastrophalen« ersten Klausur und also ohne das Ergebnis der zweiten Klausur abzuwarten, brachen Wut und Enttäuschung unter den Studenten aus: Sie richteten sich aber nicht autoaggressiv gegen sich selbst (was angebracht gewesen wäre) oder gegen die eigene Schule, deren Testat einer Hochschulzugangsberechtigung irreführend wirkte, sondern zielgerichtet gegen die Dozentin. Eine so hohe Durchfallquote kann doch nie an den Teilnehmern liegen?

Die Studenten probten den Aufstand nahmen den Weg über die Öffentlichkeit: Frau Popa wurde in den Medien gegrillt – meist ohne Nennung ihres Namens, etwa im Unispiegel, im Kölner Stadtanzeiger. Im wdr-Hörfunk und im Deutschlandfunk geschah das mit voller Namensnennung. Die Stellungnahme von Frau Popa erhellt die diffamierende Tendenz. Manche Studenten haben sich ihrerseits namentlich öffentlich geäußert, so die unglaubliche Mona Morschel. Im Kölner Stadtanzeiger brillierten die Erstsemester-Studentinnen Simone Kijewski und Nina Röhn mit Vorschlägen zu curriculum (Studium soll Freude vermitteln) und Prüfung (Uni legt Steine in den Weg). Ihre Frage »Wie kann es sein?« ließe sich auf deren eigenen Erwartungshorizont rückbeziehen. Oder auf den Umstand, dass die stoffähnliche Übungsklausur kaum genutzt worden ist, die Studenten also Vorbereitungsangebote nicht wahrgenommen haben.

DAS NRW-MINISTERIUM für Innovation und anderes reagierte auf die Presseberichte schnell: Mit Schreiben vom 6.3.2012 (Aktenzeichen 411.7.04.01.03.05) wird der Pressebericht aufgegriffen und inquisitionsähnlich gebeten um »kurzfristige Stellungnahme, insbesondere zu den konkret gegenüber Frau Dr. Popa erhobenen Vorwürfen und den möglichen negativen Punkten in Aufgabe 5 der Klausur. Insbesondere bitte ich um Bericht, wieso eine so hohe Abweichung von der Normalverteilung nach Gauß belastbar gerechtfertigt sein soll«. Noch ohne Antwort und damit ohne Detailkenntnis hat das Ministerium schon eine Empfehlung für die zweite Klausur parat: »Ich empfehle aufgrund des Ergebnisses der 1. Klausur sorgfältig zu prüfen, ob die Anforderungen der 2. Klausur ausreichend berücksichtigen, dass insbesondere Studierende an der Klausur teilnehmen, die ein Lehramt im Bereich der Primarstufe anstreben.« Der Jurist

Dozenten-Umerziehung

in mir ist geneigt, auf die Unterschiede zwischen Fach- und Rechtsaufsicht hinzuweisen und auf die verfassungsrechtlich garantierte Autonomie der Hochschule. Der Pragmatiker erkennt: Solche Hinweise hätten ohnehin keine Wirkung.

Universitätsinterne »Korrekturwünsche«

Wiewohl die in mühsamer Kleinarbeit und mehrfacher Redaktion verfasste amtliche Stellungnahme der Kölner Fakultät sich angemessen vor die Dozentin stellt, gab es selbstredend fakultätsintern auch andere Reaktionen. Mir liegen E-Mails an Frau Popa vor, in denen sie darum gebeten wird, das Klausurergebnis zu glätten. Ein harmloserer Vorschlag lautet: »konstruktiv so vorgehen, die Bestehensgrenze auf 40% der Maximalpunktzahl abzusenken«. Im übrigen sei es in Köln »üblich, dass wir die Bestehensgrenze dem Ergebnis anpassen«. Die konkrete Forderung, dass 2/3 bis 3/4 der Teilnehmer bestehen mögen, hätte die Bestehensgrenze sogar auf 10 bis 20% der erreichbaren Punktzahl abgesenkt: Eine härtere Demontage des eigenen Bildungsanspruches kann keine Fakultät liefern. Bayerische Schulbehörden sollten dies bei der Einstellung nordrhein-westfälischer Bewerber bedenken!

AN DER INTERNEN Kommunikation fällt auf: Um fachliche Aspekte geht es nie. Welche Mathematik-Kenntnisse muss ein Erstsemester dieses Studienganges vorweisen? Immer nur sind all die Amtsträger besorgt um den Konflikt. Deeskalation, Situation deutlich entspannen, Presse beruhigen, kein Öl ins Feuer gießen. Das kann man alles verstehen. Erstaunlich aber bleibt, dass die Taktik der Studenten, über Presse und Ministerium Druck auf die Fakultät auszuüben, durch Pöbeleien und Hetze einzuschüchtern, letztlich aufgeht.

Von den Nachfolgekursen wird berichtet, dass sie wünschgemäß ausfallen. Eine Studentin schreibt: »Ich habe gehört, dass viele Mathe bestanden haben, sogar die, die kein Mathe konnten. Aber wie Herr [Dozent] das gemacht hat, weiß ich leider nicht.« In der Tat läge darin der eigentliche Skandal: Dass der öffentliche Aufschrei zu kuscheligen Klausuren mit angenehmen Anforderungen und sozial verträglichen Bestehensanforderungen führt. Nur: Wer wollte das öffentlich skandalisieren?

Belastung der universitas

Universität ist die Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden. In ihr treten immer wieder Spannungen auf, und zwar gerade dann, wenn Leistungsanforderungen und

Leistungsbereitschaft (oder -fähigkeit) einander nicht entsprechen. Traditionell werden solche Unstimmigkeiten universitätsintern geklärt. Eben hierzu dient auch die studentische »Mitbestimmung«, also die Vertretung der Studenten in den Organen der Fakultät, außerhalb Bayerns auch die verfasste Studentenschaft, schließlich das Amt des Studiendekans: Wie im Arbeitsleben so soll auch hier der Konflikt intern bereinigt werden – durch Partizipation.

Die moderne Mediengesellschaft schafft einen erheblichen Anreiz, solche Konflikte in die Öffentlichkeit zu tragen, weil sie das Skandalisierungsbedürfnis der Öffentlichkeit bedienen: Die Universität wird zum Dschungelcamp, Leser ergötzen sich an der medialen Hinrichtung derjenigen Lehrperson, die mit ihren Prüfungsmaßstäben soziale Kälte beweist. Studenten können – wenn sie das wollen – mediales Mobbing an unliebsamen Lehrpersonen ausleben. Rechtlich ist den Dozenten nicht zu helfen. Richtig betont der Bundesgerichtshof in seiner Spickmich.de-Entscheidung, dass Lehrer nicht verhindern können, dass ihr Unterricht in der Öffentlichkeit bewertet und diskutiert wird. Lehrer genießen kein Recht auf Anonymität. Die Meinungsfreiheit setzt sich durch – und damit auch das netztypische empörungspöbelnde Grundrauschen. Das ist hinzunehmen. Allerdings müssen sich diejenigen Studenten, die sich unqualifiziert öffentlich äußern, dann auch gefallen lassen, dass sie ihrerseits identifiziert und in ihrer infantilen Kritik gegenkritisiert werden.

SELBSTREDEND KÖNNEN Prüfungsmaßstäbe hart und überzogen sein. Nur war das in Köln nicht der Fall, wie David Kriesel in seinem Blog eingehend erklärt. Eine hohe Durchfallquote beweist nicht, dass die Prüfung ungerecht gewesen ist. Prüfungen dienen nicht dem Wohlgefühl der Teilnehmer, sondern sollen erstens Wissensdefizite ermitteln und zweitens durch das Scheitern der Durchgefallenen dafür sorgen, dass der spätere Beruf auch mit den erforderlichen Kenntnissen betrieben wird. Hier geht es gar um das Lehramt, für welches das Staatsexamen jedenfalls in der Theorie qualitätssichernde Funktion zum Schutz der Kinder bewirken soll. Wohlfühlstudiengänge und Wohlfühlprüfungen werden uns andere Lehrer bescheren als eine leistungsorientierte Ausrichtung.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass auch 90% eines Semesters in einer Einzelklausur durchfallen (es gibt ja und so auch hier meist eine zweite und gelegentlich eine dritte Klausur). Das kann bei dem Abprüfen von Grundwissen gerade auch an den Schulen liegen, wenn diese ihrerseits

mathematischen Wohlfühlunterricht und womöglich keine ernsthaften Prüfungen bieten. Oder wenn sie der Landespolitik folgen, die möglichst jeden mit Abitur ausstatten will. Eine Lehrerin aus NRW berichtet, dass ihr Schuldirektor für das Abitur eine optisch brauchbare Bestehensquote für Migrantenkinder »angeregt« habe. Das für technische Fächer unverzichtbare Vorwissen schwindet, wie Untersuchungen zeigen. Das müsste auch das Innovationsministerium NRW wissen, weil man es in der Zeitung nachlesen kann und weil es dazu wissenschaftliche Untersuchungen gibt.

Wo mathematische Eingangstests praktiziert werden, fallen ohne weiteres auch mal 90% durch. Allerdings wird das als misslich nur empfunden, wenn die Ingenieursausbildung darunter leidet. Die RWTH Aachen wird das Prüfniveau nicht absenken – kann aber den Gescheiterten empfehlen, doch Lehramt in Köln zu studieren. Vermutlich könnte ein Bildungssoziologe bei den überwiegend weiblichen Lehramtsstudenten auch eine größere »Empfindlichkeit« als bei den überwiegend männlichen Ingenieursstudenten feststellen. Das verlangt nach durchgegenderten curricula und Leistungsanforderungen. Frau Popa hat langjährige Erfahrungen als Mathematikdozentin in Flensburg und Regensburg – gerade mit Lehramtsstudenten. Bislang war sie nicht negativ aufgefallen, im Gegenteil positiv »evaluiert«. Köln war also der Ausreißer. Könnte es an Köln und den dortigen Studenten liegen?

GRUNDSÄTZLICH IST ES nicht Aufgabe der Universität, Defizite der Schule auszugleichen. Das kann sie auch nicht leisten. Fordern Hochschulen ein mathematisches Vorsemester für technische Studiengänge, wird nur der darin liegende Vorwurf an die Schulen »entschieden« zurückgewiesen; auf das Problem geht niemand ein. Im Kölner Fall kommt hinzu: Effektive Vorbereitungs- und Begleitangebote (Übungsklausur und Tutorium) wurden kaum wahrgenommen – offenbar hat das Semester die Veranstaltung kollektiv als »weniger wichtig« gewertet. Das kann auch daran liegen, dass mit

Frau Popa eine Vertretungskraft vorne stand. Organisationspsychologisch schiene ein Forschungsvorhaben interessant, welche Faktoren Studenten eines Semesters zur kollektiven Lernignoranz verleiten können.

»Bestrafe einen, erziehe hundert«

Nun lässt sich darüber nachdenken, inwieweit eine Wissenschaftseinrichtung, die in der Forschung der Wahrheitsuche und in der Lehre der Wahrheitsvermittlung verpflichtet ist, glaubwürdig bleiben kann, wenn sie Studenten das ernsthafte Maß erforderlichen Fachwissens verschweigt – oder noch besser: in der Prüfung einen nicht bestehenden Erfolg simuliert: Sozial gebotene Lüge und Täuschung gegenüber Studenten – damit diese nicht den Ernst ihrer eigenen Lage erkennen müssen? Wer in diese eher grundsätzliche Richtung denkt, verfällt dem Lamento, welches nur in der Musik gefallen kann, im übrigen das Gemüt trübt.

HANDFESTER SIND DIE erwartbaren Folgewirkungen. Mit Mao gilt: »Bestrafe einen, erziehe hundert«. Mich erreichten einige Zuschriften von Mathematik-Dozenten für die unterschiedlichsten Fächer, die übereinstimmend berichten, dass der Missstand bekannt sei, harte Maßnahmen unerwünscht wären, weswegen der Trend zur Anpassung (= Absenkung) der Prüfanforderungen an die kollektiv geminderte Leistungsfähigkeit einziger Ausweg sei. Das netzöffentliche Dozentenmobbing im Fall Popa mit allerlei gehässiger Tatsachenverdrehung hat genau diesen Erziehungseffekt: Warum soll sich ein Dozent Ärger und Konfrontation durch strenge Leistungsmaßstäbe aufhalsen? Muss nicht gerade der akademische Rat oder Privatdozent fürchten, nach solcher Skandalisierung keine Anschlussbeschäftigung und keinen Ruf mehr zu erhalten? Ist es da nicht besser, in »sozialer Geschmeidigkeit« den Studenten zu geben, was diese wollen – nämlich den leichten Prüfungserfolg – und das »Maß nehmen« anderen Prüfungen, dem Examen oder gar dem Leben zu überlassen? Und welche Folgen hat das für die innere Einstellung einer Lehrkraft? Wie wird sie Studenten sehen, welche Wertschätzung ihnen entgegenbringen, wenn Lehre unter Verzicht auf fachgerechte Leistungsanforderungen stattfindet? Im besten Fall entwickelt der Dozent eine sozialbetreuerische Einstellung, die aber die prinzipielle Gleichberechtigung in der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden leugnet, letztlich Studenten nicht mehr ernst nimmt, sondern als Versorgungsfall abarbeitet. Und sein eigenes wissenschaftliches Streben abkoppelt, die Einheit von Forschung und Lehre aufgibt. Im schlechtesten Fall verliert der Dozent den Wissenschaftler-Ehrgeiz und wurstelt nach innerer Kündigung im Apparat so vor sich hin. Insofern ist es seltsam, dass der Wissenschaftsrat sich um Kuschelnoten sorgt und das kuschelige Bestehen nicht in den Blick nimmt. Der im Kölner Fall sichtbar gewordene Irrweg legt das nahe.

NETZQUELLEN ZUM WEITERLESEN

abgerufen am 27.11.2012:

www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/nat_Fak_I/popa/stellungnahme_k.pdf

http://dkriesel.com/_media/blog/2012/lehramt-mathe-klausur.pdf

http://dkriesel.com/blog/2012/0414_wollt_ihr_wissen_were_kinder_in_der_grundschule_praegt

www.mathedidaktik.uni-koeln.de/fileadmin/matheseminarfiles/Erklaerung_Seminar_fuer_Mathematik_und_ihre_Didaktik.pdf

www.fr-online.de/wissenschaft/studium-beim-wurzelziehen-versagt,1472788,17574924.html

www.mathematikinformation.info/pdf2/MI55Tartsch.pdf

www.haz.de/Nachrichten/Der-Norden/Uebersicht/Landesregierung-weist-Uni-Forderung-zurueck

Volker Rieble lehrt Arbeitsrecht und Bürgerliches Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität München.